

Neues vom Tode

Aktuelle thanatologische Forschung im interdisziplinären Dialog

Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 21./22. März 2024

Als massenmediales Thema ist das Lebensende ein häufiger Bestandteil der alltäglichen Informationsflut: Gestorben wird im Krieg, im Krankenhaus, im dienstlichen Einsatz, im hohen Alter, zu früh, nach langer oder kurzer schwerer Krankheit, durch eigene oder fremde Hand usw. usf. Demgegenüber sind subjektive Begegnungen mit Todesfällen gnädig selten, wenn man nicht gerade in professionellen Kontexten dem Lebensende ›von Berufs wegen‹ begegnet oder das Unglück erleidet, in einem Krisenherd, einem ›failed state‹ und in anderen gefährlichen Umgebungen zu leben.

Der *thematisierte* Tod ist folglich für viele Menschen ein Abstraktum – während zeitgleich nur für wenige der abstrakte Einzelfall einen lebensweltlichen Einschnitt erzeugt. Notwendigerweise ist auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer abstrakt, da sie nicht lediglich von denjenigen betrieben wird, die aktuell von einem Verlustfall betroffen oder gar mit der Möglichkeit des eigenen Lebensendes konfrontiert sind. Ob sich aus der Distanz heraus ›adäquater‹ über die sozialen Effekte des Todes diskutieren lässt, ist jedoch strittig. Wie Eva Illouz in ihrem therapiekritischen Buch über die *Errettung der modernen Seele* unterstreicht, sind emotionale Anteilnahme und rationale Analyse entgegen anderslautender Gerüchte keineswegs Antagonismen. Und überhaupt stellt sich bei empirischer Forschung zum Lebensende die (auch methodologisch relevante) Frage, wie sehr Forscher:innen sich auf die Situationsdefinitionen interviewter Trauernder einlassen, wie sehr sie gefühlsmäßig auf den Besuch in einem Hospiz oder auf die Analyse von Videomaterial zu Tötungsgewalt u. dgl. reagieren dürfen, vielleicht sogar *müssen*, um die implizierten gesellschaftlichen Konsequenzen der entsprechenden Fallkonstellationen jenseits bloß quantifizierender Betrachtungen nachvollziehen zu können.

In der Konfrontation mit Sterbe- und mit Todesfällen evoziert, wie Thanatolog:innen wissen, der Tod selbst dann, wenn er ein Leben beendet hat, für diejenigen, die sich damit analytisch befassen, Neuigkeiten – und zwar sowohl über den Fall wie auch über sich selbst. Da es sich hierbei um einen Effekt handeln dürfte, der viele Disziplinen betrifft und insbesondere in Soziologie, Psychologie, Erziehungs- und Rechtswissenschaft, (Kunst-)Geschichte und verwandten Feldern auffindbar ist, bietet es sich an, die Jahrestagung des Arbeitskreises Thanatologie explizit einer interdisziplinären Auslotung des Nachdenkens und Recherchierens über den Tod zu widmen. Eingeladen sind Abstracts, die dem thanatologischen Forschen, seinen Grenzen und seinen Möglichkeiten sowohl auf empirischen wie auch theoretischen Wegen nachspüren.

Bitte senden Sie Ihren Vorschlag (maximal eine dreiviertel Seite) zzgl. einiger Zeilen zu Ihrer Person, institutionellen Anbindung und thanatologischen Verortung bis zum **30. November 2023** an:

matthias.meitzler@izew.uni-tuebingen.de

thorsten.benkel@uni-passau.de

ekkehard.coenen@uni-weimar.de

m.sitter@t-kleineblume.de

Wir sind um eine zeitnahe Rückmeldung bemüht. Die Veranstaltung findet in Präsenz statt und wird ggf. gestreamt. Reise- und Unterbringungskosten können leider nicht übernehmen werden. Eine Veröffentlichung der Beiträge im *Jahrbuch für Tod und Gesellschaft* ist vorgesehen.